

Thomas Klöckner

# Heinrich Alting (1583–1644)

Lebensbild und Bedeutung für die reformierte  
Historiografie und Dogmengeschichtsschreibung  
des 17. Jahrhunderts



# Reformed Historical Theology

Herausgegeben von  
Herman J. Selderhuis

In Zusammenarbeit mit  
Emidio Campi, Irene Dingel, Benyamin F. Intan,  
Elsie Anne McKee, Richard A. Muller, and Risto Saarinen

Band 56

Thomas Klöckner

## **Heinrich Alting (1583–1644)**

Lebensbild und Bedeutung für die reformierte  
Historiografie und Dogmengeschichtsschreibung  
des 17. Jahrhunderts

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

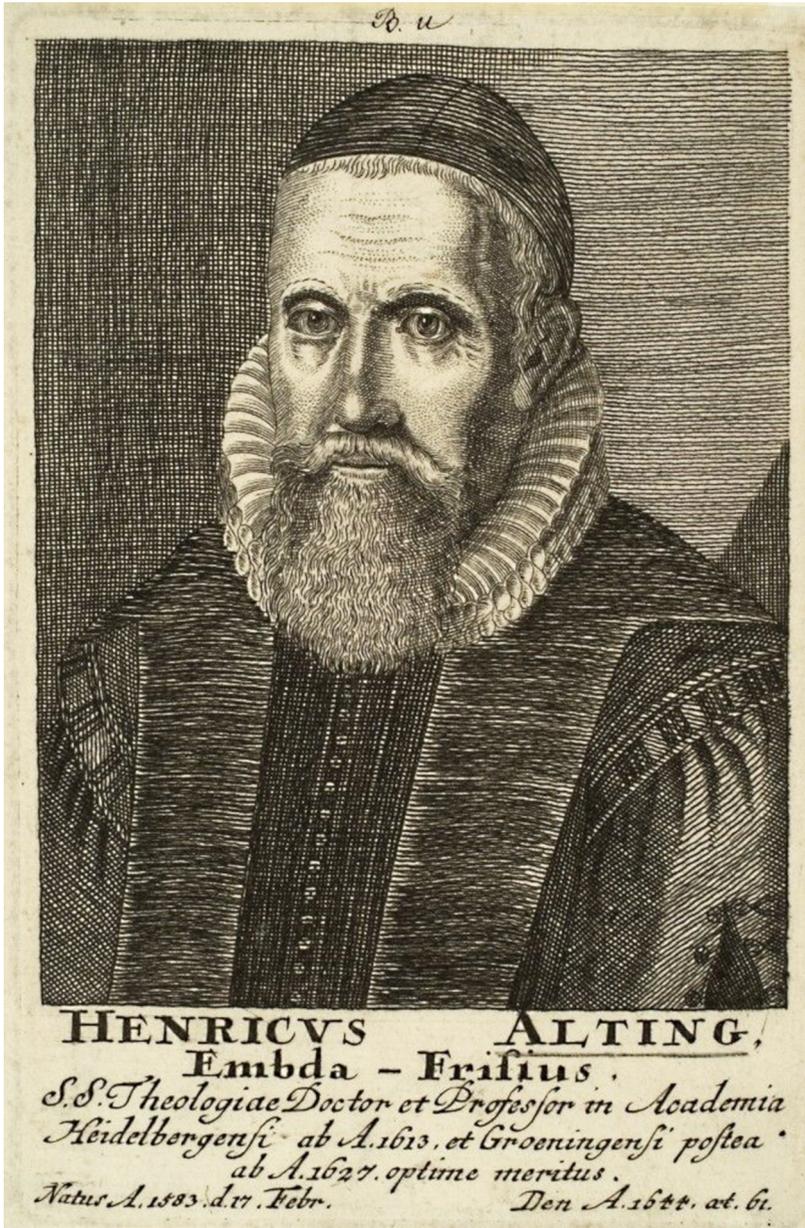
© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: 3w+p, Rimpär  
Druck und Bindung: Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2197-1137  
ISBN 978-3-647-51699-8

In dankbarer Erinnerung an Gustav Adolf Benrath  
(1931–2014)



Heinrich Alting, Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. P\_0011 (CC BY-SA 4.0)

# Inhalt

Vorwort . . . . .	11
1. Einleitung . . . . .	15
1.1 Thematik und Horizont . . . . .	15
1.2 Methodik und Fragestellungen . . . . .	22
1.3 Quellen und Forschungsstand . . . . .	28
2. Leben und Werk Heinrich Altings . . . . .	33
2.1 Schulische Prägung in Emden . . . . .	34
2.2 Historische Bildung in Groningen . . . . .	44
2.3 Ramistische Einflüsse in Herborn . . . . .	50
2.4 Pädagogische Erfahrungen in Sedan . . . . .	62
2.5 Heidelberger „Blütezeit“ . . . . .	77
2.5.1 Erste Aufgaben im Rahmen des kurpfälzischen Hofes . . . . .	78
2.5.2 Antritt einer theologischen Professur an der Universität Heidelberg . . . . .	85
Exkurs Nr. 1: Die Familie Bélier in der Kurpfalz – Bürgerstolz und -reichtum im Rahmen elitärer Netzwerke . . . . .	90
2.5.3 Altling als Ephorus des Heidelberger Collegium Sapientiae . . . . .	95
2.5.4 Verpflichtungen als Hoftheologe und kurpfälzischer Delegierter . . . . .	101
Exkurs Nr. 2: Reformierte Kosmologie im Wandel – indifferente Wahrnehmung auf Grund existenzieller Bedrohungsmomente . . . . .	118
2.5.5 Heidelberger Kollegium, erste Werke und vermutlicher Schülerkreis . . . . .	121
2.5.6 Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges und Flucht in die Niederlande . . . . .	135
2.6 Exiljahre in Groningen . . . . .	151
2.7 Nachwirkungen . . . . .	174

3. Kirchen- und profangeschichtliche Kompendien . . . . .	185
3.1 Periodisierungs- und Einteilungsversuche im Wandel . . . . .	185
3.2 <i>Historiae sacrae et profanae compendium</i> (1691) . . . . .	192
3.2.1 Einleitende Bemerkungen . . . . .	192
3.2.2 Einteilung der Kirchen- und Profangeschichte . . . . .	193
3.2.3 Vorläufige Auswertung . . . . .	198
3.3 <i>Historia Ecclesiae Palatinae</i> (1701) . . . . .	200
3.3.1 Einleitende Bemerkungen . . . . .	200
3.3.2 Einteilung der pfälzischen Kirchengeschichte nach dem Prinzip der Religionsveränderung . . . . .	203
3.3.2.1 Vorrede über die historischen Zentren der Reformation (129f) . . . . .	203
3.3.2.2 Initiale Vorbereitung der Reformation (131–137) . . . . .	205
3.3.2.3 Stufenweise Vollendung der Reformation (138–222) . . . . .	207
3.3.2.3.1 Erster Schritt der Vorbereitung der Reformation . . . . .	208
3.3.2.3.2 Zweiter Schritt des Fortgangs der Reformation . . . . .	215
3.3.2.3.3 Dritter Schritt der Vollendung der Reformation . . . . .	219
3.3.2.4 Veränderungen der vollkommenen Reformation (223–250) . . . . .	246
3.3.2.4.1 Erste Veränderung der vollkommenen Reformation . . . . .	246
3.3.2.4.2 Zweite Veränderung der vollkommenen Reformation . . . . .	260
3.3.3 Vorläufige Auswertung . . . . .	265
Exkurs Nr. 3: Historiografischer Irenismus – eine kurze Auseinandersetzung mit Pierre-Olivier Léchots These . . . . .	272
4. <i>Theologia Historica sive systematis historici loca quatuor</i> (1664) . . . . .	281
4.1 Alting als Dogmenhistoriker in <i>statu nascendi</i> . . . . .	281
4.1.1 Methodische Vorüberlegungen innerhalb des Prooemium . . . . .	283
4.1.2 Eigenständige Periodisierung anhand markanter Wendepunkte („conversiones“) . . . . .	291
4.2 Konfessionell gebundene Wahrnehmung der Dogmenentstehung und Dogmenkritik <i>ad locum</i> . . . . .	295
4.2.1 Locus I: Über die Natur der Theologie . . . . .	295
4.2.2 Locus II: Über das Wort Gottes oder die Hl. Schrift . . . . .	313
4.2.3 Locus III: Über Gott – ein Wesen, drei Personen . . . . .	321

4.2.4 Locus IV: Über die Dekrete Gottes im Allgemeinen und von der göttlichen Prädestination im spezifischen Sinne . . . . .	328
4.3 Rezeptionsgeschichte, Wirkungsgeschichte und Wechselbeziehungen . . . . .	336
4.4 Vorläufige Auswertung . . . . .	350
5. Epilog: Altings profan-, kirchen- und dogmengeschichtliches Œuvre an der Schwelle zur Neuzeit . . . . .	359
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	369
Literatur . . . . .	371
1. Quellen . . . . .	371
1.1 Handschriftliches Material . . . . .	371
1.2 Gedruckte Werke (ab 1645 postum erschienen) . . . . .	372
1.3 Heidelberger und Groninger Disputationen unter Alting als Präses . . . . .	374
2. Sonstige Quellen . . . . .	375
3. Sekundärliteratur . . . . .	383
Register . . . . .	421
Ortsregister . . . . .	421
Personenregister . . . . .	423



## Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2018 von der Theologischen Universität Apeldoorn der Christlich-Reformierten Kirchen in den Niederlanden als Dissertation angenommen. Die Verteidigung fand in traditioneller Form am 4. 12. 2018 in der Universitäts-Aula der TUA statt. Für den Druck wurde sie zum wiederholten Mal kritisch durchgesehen und in nicht erheblichem Umfang erweitert und aktualisiert. Besonderen Dank schulde ich zunächst meinem Promoter, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Herman Johan Selderhuis, der die Thematik angeregt und in weitsichtiger Art und Weise begleitet hat. Ohne seine stete, nicht nachlassende Ermutigung und die vielfältigen Hinweise und Kontakte im Rahmen der *scientific community* wäre die Untersuchung kaum zu einem Abschluss gelangt. Weiterhin bin ich meinem Co-Promoter, Herrn Prof. Dr. Wolf-Friedrich Schäufele, für seine wichtigen Hinweise und die kritisch-konstruktive Lesart zu großem Dank verpflichtet. Seine Expertise in spezifischen Fragestellungen und sein generöses Entgegenkommen bei der Begleitung dieser Studie waren nicht selbstverständlich. Gewidmet ist die vorliegende Untersuchung dem Nestor der Altling-Forschung und den damit verbundenen Fragehorizonten, Herrn Prof. Dr. Gustav Adolf Benrath Litt.D. h.c., der die Anfänge dieser Monografie noch äußerst interessiert mitbegleitet hat. Die persönlichen Begegnungen und bereichernden Gespräche, die über das rein akademische Interesse hinaus gingen, bleiben mir in dankbarer Erinnerung. Die Fertigstellung der Dissertation konnte er nicht mehr miterleben.

An den zunächst einmal umfangreichen Vorbereitungen und Vorarbeiten für den Versuch einer Biografie Heinrich Altings und der Analyse seiner historiografischen Werke waren darüber hinaus eine Vielzahl von Personen und assoziierte Institutionen beteiligt. Diese können an dieser Stelle nicht alle genannt werden, pars pro toto seien daher nur die folgenden Namen erwähnt, denen ich ebenso meinen nachhaltigen Dank schulde: Herr Dr. phil. Klaas-Dieter Voß (wissenschaftlicher Mitarbeiter der JALB), der mit seinen kenntnisreichen Hinweisen zur Familie Altling und dem Emdener und Groninger Milieu Wesentliches zur

Quellenbasis dieser Untersuchung beigetragen hat. Sein Spezialwissen und seine großzügige, unkomplizierte Weise haben den Recherchen vor Ort mehr als gut getan. Herr Roland Paul (ehemaliger Direktor des Institutes für Pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern) hat aus freien Stücken die schwierige Aufgabe auf sich genommen, bei der Entzifferung bis dato unbekannter oder unbeachteter handschriftlicher Quellentexte zu helfen. Die Einführung in das Lesen frühneuzeitlicher ungedruckter Literatur hat daneben noch Frau Christine Lauer vom Zentralarchiv der Evang. Kirche der Pfalz (Speyer) unterstützt. Beiden sei hierfür herzlich gedankt. Im Rahmen der unerlässlichen Bibliotheks- und Archivstudien und in Anbetracht der Tatsache, dass manche Teile der besorgten Literatur längere Zeit im Dunkel lagen, müssen vor allem Frau Dr. Karin Zimmermann und Herr Clemens Rohfleisch, M.A. (UBH, Abt. Alte Drucke und Handschriften) besonders erwähnt werden. Ohne das freundliche Entgegenkommen wäre insbesondere das Kapitel über die Heidelberger „Blütezeit“ deutlich ärmer geraten. Weiterhin erwähnt werden müssen Frau Christine Druskeit, M.A., die den vorliegenden Text in weiten Teilen Korrektur gelesen hat, PhD-cand. Otto Ritter und Frau OStRin Anne Brünner, die den lat. Übersetzungen und Paraphrasen ihre kritische Aufmerksamkeit geschenkt haben, sowie Herr Reinhard Neubert, der dankenswerter Weise präzise Übersetzungen franz. Sekundärliteratur angefertigt hat. Herrn Jochen Willnauer danke ich für die Hilfe beim Erstellen des Literaturverzeichnisses.

Unvergesslich bleiben mir die zahlreichen Aufenthalte in den Niederlanden anlässlich der gemeinsamen Kolloquien der EMRT-Forschungsgruppe, die je nachdem in Apeldoorn (TUA) oder in Kampen (TUK) tagte. Die kollegialen Begegnungen und der erhellende Austausch haben über das Thema der Dissertation hinaus meinen Horizont bzgl. reformierter Theologie in der Frühen Neuzeit und deren Verarbeitung in der Gegenwart erweitert. Besonders spannend empfand ich dabei die Besprechung eines Kapitels meiner Dissertation aus niederländischer und somit einheimischer Perspektive, gemeint ist die finale Exilphase Heinrich Altings an der jungen Universität Groningen.

Da die Abfassung der vorliegenden Untersuchung sich über einen langen Zeitraum erstreckt hat und nebenberuflich erfolgen musste, war die Erteilung eines Hardenberg-Fellowship-Stipendiums im Oktober/November 2017 eine große Hilfe und Erleichterung, um den angestoßenen Prozess zu einem Ende bringen zu können. Mein außerordentlicher Dank gebührt demnach der Stiftung *Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden* und namentlich dem damaligen wissenschaftlichen Vorstand Herrn Dr. J. Marius J. Lange van Ravenswaay für die Bewilligung eines Forschungsaufenthaltes in der Heimatstadt Heinrich Altings. Die intensiven Arbeitsstunden in dieser eindrucksvollen Atmosphäre, zuweilen

unter dem strengen Blick von Heinrichs Vater Menso Alting, der die historische Gemäldegalerie nach wie vor ziert, sind in guter Erinnerung geblieben.

Zu guter Letzt schulde ich im Blick auf die Drucklegung dieser Studie der *Gerhard-Claas-Stiftung* des BEFG in Deutschland und der Evang. Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) meinen Dank. Beide haben durch die großzügige Erteilung eines Druckkostenzuschusses ihren Beitrag geleistet zum Erscheinen einer ersten Monografie über das Leben und Werk Heinrich Altings. Dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht gebührt Dank für die bereitwillige Aufnahme in das Verlagsprogramm innerhalb der RHT-Reihe, insbesondere Frau Miriam Espenhain für die unkomplizierte und umsichtige Betreuung bei den Fragen der Drucklegung.

Theodor Mommsen hat in seiner Einleitung zu Bd. 5 der *Römischen Geschichte* in einer bescheidenen Notiz dargelegt, hinsichtlich seiner vermeintlich nicht meisterhaften Form der Geschichtsschreibung:

Im einzelnen fesselnde Details, Stimmungsschilderungen und Charakterköpfe hat sie nicht zu bieten; es ist dem Künstler, aber nicht dem Geschichtsschreiber erlaubt, das Antlitz des Arminius zu erfinden. Mit Entsamung ist dieses Buch geschrieben, und mit Entsamung möchte es gelesen sein.

Auch wenn dies im Fall der klassischen Studie von Mommsen nicht unbedingt den Tatsachen entspricht, so handelt es sich doch bei der hier vorgelegten Darstellung um eine entsagungsvolle, nicht nur, was das Entstehen und die Fertigstellung, sondern eben auch die Art und Weise der Ausschmückung betrifft. Die Studie bleibt fragmentarisch wie Heinrich Altings Leben und Werk. Das Quellenverzeichnis, insbesondere die Auflistung der abgehaltenen Disputationen und der kurze Hinweis auf ehemals vorhandene exegetische Schriften, hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Weitere Recherchen in europäischen, z. B. nicht-kontinentalen Archiven und den entsprechenden Universitäts- oder Fachbibliotheken sind hier notwendig. Entzückend wären weitere (nicht nur zeitgenössische) umfassende Biografien oder auch Monografien über Altings Kollegen und sein konfessionskulturelles Umfeld, wie z. B. Abraham Scultetus, David Pareus, Hermann Ravensperger oder seinen Sohn Jakob Alting, um nur einige Namen schlagwortartig zu nennen. Literarische Überraschungsfunde sind nicht per se auszuschließen, Forschungsdebatten erhielten unter Umständen neues diskursives Material und in Vergessenheit geratene Namen kämen an das Licht.

Zu den verwandten Formalia sei nur in aller Kürze folgendes vermerkt: Die Zeitangaben richten sich gemäß der Haus- und Familienchronik der Altings als maßgebliche Quelle innerhalb der biografischen Rekonstruktion nach dem so-

genannten alten Stil. Der geneigte Leser möge daher bitte an dieser Stelle zehn Tage addieren. Wenn der neue (gregorianische) Kalender im unmittelbaren Zusammenhang Verwendung findet, wird darauf ausdrücklich hingewiesen. Innerhalb der ndl. Korrespondenzen Altlings mit seinen Zeitgenossen findet sich häufig die ndl. Besonderheit in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts das beide Zeitangaben im Hinblick auf die Teilung der Republik in zwei Zeitzonen erscheinen. Fremdworte und umgangssprachliche Formulierungen erscheinen wie üblich kursiv, außer im Fall der in den Text integrierten lat. Wendungen und vor allem theologischen Termini *technici*. Sie werden des Weiteren normalerweise nicht dekliniert und stehen im Nominativ.

Alle weiteren Danksagungen gegenüber bisher nicht Genannten, die diese Studie über Jahre hinweg begleitet und so ihren Anteil an der Entstehung und dem Abschluss gehabt haben, müssen an einem anderen Ort und mit einem anderen *modus operandi* abgestattet werden.

Kaiserslautern, im Juli 2019

Thomas Klöckner

# 1. Einleitung

## 1.1 Thematik und Horizont

Heinrich Alting<sup>1</sup> (1583–1644) darf als einer der Begründer der Auffassung von Dogmengeschichte als einer selbstständigen Disziplin neben der Dogmatik verstanden werden, freilich in einem noch vorkritischen und vormodernen Stadium auf dem Weg zur Konsolidierung jener Disziplin im strengen Sinne.<sup>2</sup> Die daraus resultierende verdiente Beachtung seiner Person und seines Werkes stehen noch aus. Mit der vorliegenden Untersuchung soll hierzu ein Beitrag geleistet werden, der nicht nur am Rande weitreichende Fragen zum Wandel im Geschichtsbild und -denken des 17. Jahrhunderts anhand von Altings Werken exemplarisch erörtert. Außerdem wird einer weiteren Stimme aus dem Chor der reformierten Theologen des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts Gehör verschafft, deren eigentümliche Vita und theologische Prägung immer wieder Interesse wecken und noch keineswegs abschließend untersucht wurden.<sup>3</sup> Durch die Beschäftigung mit Heinrich Altings Leben und Werk soll ein weiteres Fenster zur Lebens- und Gedankenwelt einer Zeit geöffnet werden, die grundlegend für das Verständnis der Neuere und Neuesten Zeit ist. Frühneuzeitliche Prozesse auf dem Weg zum territorialen Staatswesen, massive Konfessionalisierung und zugleich unterschwellige, nicht zu unterbindende Säkularisierung, trugen zu einem neuen Menschen-, Welt- und Arbeitsbild bei, das schlussendlich neuzeitliches Welt- und Selbstverständnis hervorbrachte. Die Wechselwirkung konfessioneller Aspekte mit säkularen Motiven ist noch nicht endgültig geklärt, den sogenannten Fürsten- oder auch Gemeindereformationen usw. steht eine Bewegung der Indifferenten gegenüber oder beiseiten, deren Geschichte noch nicht umfänglich geschrieben wurde.<sup>4</sup> Welche Rolle im Pool dieser konfessionskulturellen Alterna-

---

1 Eine ausführliche Biografie bietet Kap. 2.

2 Vgl. RITSCHL, Dogmengeschichte I, 31 f o. a. NAUTA, Art. Alting, BLGNP 2, 22.

3 Vgl. nur LEE, Die Prädestinationslehre, bes. 17–31 u. generell SELDERHUIS, Die Heidelberger Artistenfakultät.

4 SCHMIDT, Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert, 122.

tiven und heimlichen Kirchen reformierte Doktrin, Bildung und Geschichtsschreibung gespielt haben, fernab der inzwischen stark modifizierten und zu Recht kritisierten Kapitalismus-Thesen von Max Weber und Ernst Troeltsch,<sup>5</sup> ist ebenso noch nicht abschließend untersucht worden. Verblüffend bleibt im Werk beider Soziologen die vergebliche Suche nach Hinweisen auf die sogenannte calvinistische, territorialstaatliche Kurpfalz mit ihrem geistigen Zentrum Heidelberg als Modell- oder Störfall für ihre bahnbrechenden Thesen.<sup>6</sup> Auch wenn ihnen die Historie von guterhaltener Stadt und namhafter Universität wie bereits schon im Falle Altings vor dem Dreißigjährigen Krieg auf Schritt und Tritt dort begegnete.<sup>7</sup> Die Rekonstruktion von Altings (nicht nur Heidelberger) Biografie und seinem historiografischen Portfolio soll hierbei als Mikrokosmos dienen, um die lancierten geistesgeschichtlichen und religionspolitischen „Übergänge“ im Strohm’schen Sinne ein wenig genauer zu akzentuieren.<sup>8</sup>

An dieser Stelle seien als Wegweiser für die nachfolgende Untersuchung in aller Kürze nur folgende inhaltliche Spitzen genannt: Das geistige Klima, in dem der junge Alting aufwuchs und welches er in seinen kirchengeschichtlichen Abhandlungen ausführlich kommentiert, demonstriert einmal mehr den langen Weg zu modernen Errungenschaften wie z. B. Toleranz, Autarkie und Humanität. Allein das Sondergebiet der sogenannten Heidelberger Irenik, mit allen berechtigten Anfragen an deren theologischen Kern und praktischen Gestaltungswillen, stellt vor einen gelehrten Kosmos im Übergang. Thomas Erastus’ gescheiterte Versuche, die teilweise Umsetzung des Genfer Kirchenzuchtmodells in Heidelberg zu verhindern, Adam Neusers äußerst sonderliche Biografie und damit verbunden Johannes Sylvanus’ Ende durch das Schwert auf dem Heidelberger Marktplatz sind hier nur exemplarisch zu nennen.<sup>9</sup> Weiterhin ist die

5 Vgl. pars pro toto die Hinweise zur Modifizierung dieser paradigmatischen These in: STROHM, Nach hundert Jahren: Ernst Troeltsch, der Protestantismus und die Entstehung der modernen Welt, 14f.

6 Sieht man einmal von der Bemerkung Ernst Troeltschs ab, „[a]llein in den fürstlichen Territorien war es [sc. das Genfer Gemeindemodell] ohne jede Aussicht auf Verwirklichung, da es die fürstliche Macht bedrohte.“; TROELTSCH, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, 605–794, hier 681.

7 Vgl. SCHAAB, Obrigkeitlicher Calvinismus und Genfer Gemeindemodell, 34.

8 Vgl. zu dieser Terminologie STROHM, Der Übergang der Kurpfalz.

9 Bernhard H. Bonkhoffs Neufassung der pfälzischen Kirchengeschichte liegt vor, allerdings erst seit der Kirchenunion 1818 (s. Geschichte der Vereinigten Protestantisch-Evangelisch-Christlichen Kirche der Pfalz, 2 Bde., München 1986/Speyer 1993); vgl. darüber hinaus in chronologischer Reihenfolge MIEG, Ausführlicher Bericht von der Reformation der Kirchen in Chur-Pfaltz (1715); STRUVE, Ausführlicher Bericht von der Pfälzischen Kirchen-Historie (1721); WUNDT, Grundriß der Pfälzischen Kirchengeschichte (1796); REMLING, Das Reformationswerk in der Pfalz (1846); BACK, Die evangelische Kirche im Lande zwischen Rhein, Mosel, Nahe und Glan II (1873); GÜMBEL, Die Geschichte der protestantischen Kirche der Pfalz (1885); LOSSEN, Die Glaubensspaltung in Kurpfalz (1930); MAYER, Pfälzische Kirchengeschichte (1939); STAMER, Kirchengeschichte der Pfalz III/1 (1955); ZEEDEEN, Kleine Reforma-

Entstehung und Propagierung des Heidelberger Katechismus', ohne hier die ursprüngliche Intention und spätere Verwendung (z. B. auf der Generalsynode in Duisburg 1610) diskutieren zu wollen, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hervorzuheben. Altings frühe Hinweise zur Entstehungsgeschichte sowie dessen Auslegung und Weitergabe an seine Schüler sind immer noch Objekt historischer Rekonstruktion und Forschungsarbeit.<sup>10</sup> Darüber hinaus berührt die vorliegende Untersuchung ein Stück Heidelberger und Groninger Universitätsgeschichte, in Heidelberg insbesondere die erste Blütezeit eingeleitet durch Pfalzgraf Ottheinrich, in Groningen die Gründung ab 1614 unter Altings Mentor und ersten maßgeblichen Pädagogen Ubbo Emmius.

Der Seitenblick auf den Versuch einer eindeutigen terminologischen Fixierung und Katalogisierung Heinrich Altings als Repräsentant eines sogenannten Calvinismus *aulicus* offenbart die grundlegende Fragestellung, inwieweit protestantische Klassifizierungen in lutherisch, philippistisch, (krypto-)calvinistisch usw. angemessen erscheinen, da sie doch zum Teil retrospektiv eingeführt wurden und nicht immer der zeitgenössischen Selbstbenennung, dafür aber invektiven Fremdzuschreibungen entsprechen können. Natürlich lassen sich Selbstbestimmungen derart nachweisen, womit die konfessionelle und theologiegeschichtliche Definition zunächst leichter ausfällt. Die Fragestellung lautet dennoch im Hinblick auf den vorliegenden Fall, ob hier nicht forschungsgeschichtlich notwendige Grenzen übernommen und postuliert wurden, die in dieser Schärfe wiederum nicht immer gezogen wurden oder schlichtweg an der biografischen Ambivalenz und Diversität der jeweiligen Exponenten scheitern bei genauerer Betrachtung? Von stattgefundenen, wie auch immer motivierter religiöser Dissimulation sei einmal ganz abgesehen. Die hiermit verbundene übergreifende Problematik hinsichtlich der Bewertung der Kurpfalz als frühesten *calvinistischen* Territorialstaat leitet über zu einem eigenen, weiten Feld der Forschung, das nicht eingehender untersucht werden soll.<sup>11</sup> Zu bedenken ist zumindest, die dezidiert theologische Dimension betreffend, dass der spezifi-

---

tionsgeschichte von Baden-Durlach und Kurpfalz (1956); BENRATH, Die Reformation in der Kurpfalz (1983); MOERSCH, Geschichte der Pfalz von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert, bes. 218–354 (1987); SCHINDLING/ZIEGLER, Kurpfalz – Rheinische Pfalz und Oberpfalz (1993), 8–49; SCHEIBLE, Reformation und Calvinismus (1997), 177–192; WOLGAST, Reformierte Konfession und Politik im 16. Jahrhundert (1998); DERS., Religion und Politik im 17. Jahrhundert (1999) u. neuerdings die Text- und Quellensammlung in: BONKHOFF, Bild-Atlas zur Pfälzischen Kirchengeschichte II (2005), 321–404, sowie BÜMLEIN/FEIX ET AL., Kirchengeschichte am Oberrhein (2013), 47–57.82–86.143–154.282–286. *passim*.

10 Vgl. nur die neueren Forschungen hierzu von GUNNOE, *The Origins of the Heidelberg Catechism* (s. unten Kap. 3.3.2.3.3).

11 Vgl. nur die bedenkswerte Auseinandersetzung mit dem Sammelband von SCHAAB, *Territorialstaat und Calvinismus*, hierin insbes. DERS., *Obrigkeitlicher Calvinismus und Genfer Gemeindemodell durch MERZ, Calvinismus im Territorialstaat?*, bes. 52f.

sche, schwer dogmatische Diskurs der Frühen Neuzeit und die damit verbundenen Selbst- und Fremdbeschreibungen in eine über den territorialstaatlichen Blickwinkel übergreifende Richtung weisen. Der Begriff *reformiert* wird daher in der vorliegenden Untersuchung mit Teilen der neueren Forschung in einem breiten, umfassenden Sinn verwendet, der beide historische Zentren des reformierten westeuropäischen Protestantismus einschließt, namentlich Genf und Zürich.<sup>12</sup> Heinrich Alting kann den hiermit gesteckten Radius noch explizit erweitern, indem er auch und vor allen Wittenberg als historisches Zentrum für die pfälzische Kirche in Anspruch nimmt und damit die Universalität des Reformationsgeschehens und das Selbstbewusstsein seiner eigenen reformierten Kirche demonstriert.<sup>13</sup> Ausmaß und Dynamik seiner dabei zu Tage tretenden Irenik oder zumindest Integrationsfähigkeit werden in der Analyse seiner territorialen Geschichtsschreibung diskutiert.<sup>14</sup> Herman Johan Selderhuis weist in diesem Zusammenhang neuerdings wieder auf das Proprium der Pfälzer Reformierten hin, die ausdrücklich nicht mit der zeitgenössischen Verunglimpfung *Calvinisten* bezeichnet werden wollten. Dies geschieht unter besonderer Bezugnahme auf Daniel Tossanus d.Ä., David Pareus, Abraham Scultetus und Jakob Kimedoncius, alles Theologen im Vor- und Umfeld von Heinrich Altings Heidelberger Professur.<sup>15</sup> Unabhängig von der reichspolitischen Situation und der hieraus folgenden Motivation, die Bezeichnung als Calvinist abzulehnen, steht in materialdogmatischer Hinsicht die Frage im Raum, ob sich eher Linien zu Calvin und/oder Melancthon nachzeichnen lassen, respektive welcher Art der Unterricht an der Theologischen Fakultät in jenem Zeitraum war.<sup>16</sup> Neben der dogmatischen Verortung offenbart der Blick auf die Kirchenordnung und -praxis der Kurpfalz und ihre spezifische Gestalt, dass diese nur schlechthin als calvinisch oder sogar calvinistisch zu bezeichnen ist: „Lehre, Verfassung und Gottesdienst der reformierten Kirche erhielten auf dem Boden des deutschen Kurfürstentums, das eine, freilich nur kurze, lutherische Reformation erlebt hatte, eine besondere

12 Vgl. MÜHLING, Caspar Olevian, 27–29 u. SCHÄUFELE, Theologen im Exil, 243, der im Hinblick auf den häufig hervorgekehrten *calvinistischen* Internationalismus fragt, „inwieweit und mit welchem Recht angesichts dessen überhaupt von ‚calvinistischer‘ Theologie gesprochen werden kann und ob nicht sachgemäßer von ‚reformierter‘ Theologie die Rede sein müsste“.

13 ALTING, Hist. Ecclesiae Palatinae, 129f (Genf wird indes nicht eigens erwähnt, Wittenberg und Zürich erscheinen als maßgebliche Metropolen, wovon die letztere die reinere Variante der „reformatio“ darstelle; s. ausführlich dazu unten Kap. 3.3.2.1).

14 S. unten den Exkurs in Kap. 3.3.3.

15 SELDERHUIS, Calvinismus: Ausweitung oder Einengung der Reformation?, 157–159.169; DERS., Eine attraktive Universität, 8–10; vgl. zur Entstehung und Entwicklung des Anti-Calvinismus in seinen konfessionellen Bezügen der Frühen Neuzeit neuerdings den Sammelband von DERS./MARTIN LEINER/VOLKER LEPPIN (Hg.), Calvinismus in den Auseinandersetzungen des frühen konfessionellen Zeitalters, (RHT 23), Göttingen 2013.

16 Vgl. hierzu SELDERHUIS, Eine attraktive Universität, 8; DERS., Ille Phoenix, 55.

Ausprägung.<sup>17</sup> Die hiermit verbundenen notwendigen Differenzierungen hinsichtlich einer verantwortbaren Terminologie und einer weniger stereotypen und idealtypischen Spezifizierung als schlicht lutherisch versus calvinistisch, z. B. im Sinne des alten Terminus deutsch-reformiert (Heinrich Heppe) im Hinblick auf das Kurpfälzer Unikum und seine Nachfolger im Alten Reich,<sup>18</sup> werden an Ort und Stelle erörtert.<sup>19</sup>

Abseits der Begriffsbestimmung und der hiermit verbundenen Problematik einer eindeutigen Einordnung von Altings Position,<sup>20</sup> stellt die Untersuchung von Altings Œuvre, wie angedeutet, vor allem den Wandel in der frühneuzeitlichen Geschichtsauffassung vor, der mehr als ein geistesgeschichtliches Abstraktum darstellt. Max Weber schrieb noch 1905 in seinem bekannten Aufsatz *Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus*, dass „wir modernen Menschen uns einfach keine Vorstellung mehr zu machen vermögen“ von der Bedeutung des Religiösen „in einer Zeit, in welcher das Jenseits alles war.“<sup>21</sup> Das vielzitierte Diktum bezog sich auf das sogenannte Konfessionelle Zeitalter, und man möchte ergänzen, dass ein adäquates Verständnis von Weltbild und Weltempfinden jener Zeit für den modernen Menschen beinahe unmöglich erscheint. Besonders greifbar wird dies im Hinblick auf die Geschichtsauffassung der Frühen Neuzeit, die doch zunächst eine streng teleologische war. Mit großer Selbstverständlichkeit übernahmen die Reformatoren das biblisch-augustinische Geschichtsbild, kanonisierten es unbefangen und machten es zur offiziellen Grundlage im betreffenden Unterricht.<sup>22</sup> Die klassische, oft literarisch ventilierte Chronologie rechnete mit einer Gesamtdauer der Welt von 6000 Jahren und eines anschließenden Weltensabbats von 1000 Jahren gemäß dem frühchristlichen Barnabasbrief (15, 4f) und dem apokryphen Vaticinium Eliae, das für Melan-

17 BENRATH, Die Eigenart der pfälzischen Reformation, 14; vgl. generell WERNER SEELING, Der sogenannte Calvinismus in der Pfalz: Versuch einer Klärung, BPFKG 37/38, 1970/71, 267–274.

18 S. HEPPE, Der Charakter der deutsch-reformierten Kirche und das Verhältniß derselben zum Luthertum und zum Calvinismus, bes. die diskutablen Schlussthesen 703–705; DERS., Ursprung und Geschichte der Bezeichnungen ‚reformirte‘ und ‚lutherische‘ Kirche, bes. 68–95.

19 Vgl. hierzu den Versuch einer traditionsgeschichtlichen Begriffsklärung in: MERZ, Calvinismus im Territorialstaat?, 47–51; STROHM, Der Übergang der Kurpfalz, 87f u. neuerdings den Beitrag zum 450-jährigen Jubiläum des HK im Rahmen eines Heidelberger-Symposiums von DERS., ‚Deutsch-reformierte‘ Theologie?

20 SELDERHUIS, Die Loci Communes des Wolfgang Musculus, 21f ist zuzustimmen, wenn er anhand der Dogmatik des Bucer-Schülers Wolfgang Musculus auf den Drang seiner Disziplin – der Kirchen- und Dogmengeschichte – hinweist, Personen und ihre Systeme einzuordnen. Die Gefahr, die eine solche, zuweilen vorschnelle Platzierung mit sich bringt, liegt auf der Hand: Die Eigenständigkeit weniger bekannter Personen und ihrer Werke wird oft in Abrede gestellt.

21 WEBER, Die protestantische Ethik, 122.

22 Vgl. FUETER, Geschichte der neueren Historiographie, 186; SCHÄUFELE, Theologie und Historie, 138–143.

chthon u. a. durchaus Kanonizität besaß.<sup>23</sup> Das Jüngste Gericht stand somit unaufhaltsam bevor. Weltzeit war letzte Zeit, Welt- und Kirchengeschichte wurden dabei als Einheit begriffen. In der Interimszeit zwischen erstem und zweitem Kommen Christi waren nur geschichtliche Ereignisse von akzidentieller Bedeutung zu erwarten.<sup>24</sup>

In diesem Klima gediehen naturgemäß Dekadenmodelle, die allerdings schon immer Kennzeichen bisheriger Epochen waren, in denen der jeweilige Status quo kritisiert und kriminalisiert wurde.<sup>25</sup> An dieser Stelle sei nur auf das Riesenwerk der *Magdeburger Zenturien* (1559–1574), das letztlich ein Torso blieb, des Matthias Flacius Illyricus und seines Autorenteam verweisen, die in polemisch-apologetischer Weise eine breite Darstellung der Kirchen- und Dogmengeschichte vom Urchristentum bis ins 13. Jahrhundert bieten.<sup>26</sup> Die Geschichte der Kirche wird hier „als Folge von wiederholten Deformationen und Reformationen, im ganzen jedoch als [...] Prozeß zunehmender Entstellung der biblischen Wahrheit“ begriffen.<sup>27</sup> Die Akzeptanz dieser monumentalen Gemeinschaftsproduktion war so hoch, dass man sich von reformierter Seite gerne jener bediente und sie im eigenen Sinne an der einen oder anderen Stelle interpretierte, wie es z. B. Ludwig Lucius mit seiner Basler-Ausgabe von 1624 unternahm (die ersten Editionen der einzelnen Zenturien erschienen ebenso in Basel 1559 bis 1574).<sup>28</sup>

Im Gegensatz zu diesem althergebrachten, von den Reformatoren rezipierten Geschichtsverständnis entwickelte sich ein Geschichtsbild ganz anderer Natur,

23 S. WA 53, 22; CR 12, Sp. 717f; vgl. zu Melancthons Geschichtsauffassung KLEMP, Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung, 17–33; SCHOLDER, Ursprünge und Probleme der Bibelkritik, 85 u. neuerdings zu Luthers Geschichtstheologie POHLIG, Zwischen Gelehrsamkeit und konfessioneller Identitätsstiftung, 79–93.

24 SCHÄUFELE, Defecit ecclesia, 33–37.

25 Vgl. neuerdings zu den mittelalterlichen Modellen und deren antiken Vorraussetzungen die umfassende Mainzer Habil. von SCHÄUFELE, Defecit ecclesia.

26 Vgl. zur Entstehung, Methode und Genre HEINZ SCHEIBLE, Die Entstehung der Magdeburger Zenturien: Ein Beitrag zur Geschichte der historiographischen Methode, (SVRG 183), Gütersloh 1966; RONALD E. DIENER, The Magdeburg Centuries: A Bibliothecal and Historiographical Analysis, ThD-Thesis Harvard Divinity School, Cambridge/Mass. 1978; POHLIG, Zwischen Gelehrsamkeit und konfessioneller Identitätsstiftung, 175–189.370–389; VÖLKE, Wie man Kirchengeschichte schreiben soll, 462–470; in totam BOLLBUCK, Wahrheitszeugnis, Gottes Auftrag und Zeitkritik u. zur im Hintergrund stehenden europäischen konfessionell geprägten Netzwerkätigkeit NORMAN L. JONES, Matthew Parker, John Bale, and the Magdeburg Centuriators, SCJ 12, 1981, 35–49; GREGORY B. LYON, Baudouin, Flacius, and the Plan for the Magdeburg Centuries, JHI 64, 2003, 253–272; BOLLBUCK, Wahrheitszeugnis, Gottes Auftrag und Zeitkritik, 150–195, sowie generell den knappen Überblick von MATTHIAS POHLIG, Art. Magdeburger Centurien, in: Friedrich Jäger (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 7, Sp. 1089–1091.

27 BENRATH, Art. Geschichtsschreibung, 632.

28 FUETER, Geschichte der neueren Historiographie, 250.

zugespitzt das Ende jener alten Vorstellung, die im Ende des Weltlaufes das Ziel aller Dinge erblickte. Mit dem Pariser Juristen und Staatstheoretiker Jean Bodin und seiner *Methodus ad facilem historiarum cognitionem* (1566) entstand eine neue Auffassung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Alte Zöpfe wurden dabei teilweise stillschweigend abgeschnitten, so die Lehre von den vier Weltreichen oder auch der heilsgeschichtliche Mittelpunkt der Geschichte in Christus.<sup>29</sup> Über das humanistische Ideal der vorbildlichen klassischen Antike hinaus betrieb Bodin die Aufwertung der Gegenwart im Angesicht ihrer kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften, um letztlich erwartungsvoll in die Zukunft schauen zu können. „Nach dieser Seite hin brach Bodin den Rahmen des alten Geschichtsbildes auf: Die Geschichte war nach der Zukunft hin offen.“<sup>30</sup> Diese Neuerungen, wenn auch zunächst kaum zur Kenntnis genommen, erfuhren im 17. Jahrhundert Aufnahme bei den (Profan-)Historikern.<sup>31</sup>

Es zeigt sich also, dass die Grundideen der von der Reformation erneuerten theologischen Universalgeschichtsschreibung vor 1700 noch eine robuste Persistenz besaßen. Auch das biblisch-augustinische Geschichtsbild als solches schien zunächst von den philosophischen und naturwissenschaftlichen Neuaufbrüchen und von der Erweiterung des geographischen Gesichtsfeldes durch die Entdeckungen in Amerika und Asien unberührt.<sup>32</sup>

Erst im beginnenden 18. Jahrhundert drang die neue Vorstellung schließlich ins allgemeine Geschichtsbewusstsein der Zeit ein.<sup>33</sup>

29 In seiner Danielexegese rekurriert jener explizit auf Calvin (s. BODIN, *Methodus*, 346), der zwar Teile der Johannesapokalypse als nur schwer deutbar bezeichnete, hingegen eine Auslegung des Danielbuches für möglich hielt. Neben Calvin u. a. muss an dieser Stelle auch Junius als Vertreter einer *kritischen Wende* in der Danielrezeption des 16. Jahrhunderts erwähnt werden (SARX, *Franciscus Junius d.Ä.*, 247; vgl. auch MIEGGE, *Regnum quartum ferreum*, 240 u. s. unten Kap. 3.1).

30 BENRATH, Art. *Geschichtsschreibung*, 634.

31 Der in Leiden lehrende reformierte deutsche Theologe Georg Horn ist hier u. a. zu nennen, was noch genauere Betrachtung verdient (s. unten Kap. 4.3).

32 SCHÄUFELE, *Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung um 1700*, 35; vgl. zur Debatte um diese epistemologisch-epochale Fragestellung in Grundzügen HIRSCH, *Geschichte der neueren evangelischen Theologie I*, 217 versus KLEMP, *Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung*, 120 f.

33 S. zur vierfachen Auflösung des biblisch-augustinischen Geschichtsbild SCHÄUFELE, *Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung um 1700*, 38–48.

## 1.2 Methodik und Fragestellungen

An der hiermit kurz skizzierten Schnittstelle von althergebrachter Geschichtsauffassung und neuem Selbstbewusstsein in der Geschichtsdeutung bewegte sich Heinrich Alting als reformierter Theologe, dem eine völlige Abkehr vom reformatorischen Ansatz fremd war. Eine neuartige Gliederung des Stoffes allerdings nicht, die gerade in Anbetracht der Tatsache, wie selten ein solcher Versuch zum damaligen Zeitpunkt war, eine gewisse Beachtung verdient. Als Grundlage einer sachgemäßen, kontextuellen Einordnung seiner historischen und dogmatischen Werke steht zunächst einmal die Aufgabe an, eine ausführliche Gelehrtenbiografie zu erstellen, die der Erhellung seines Selbst- und Geschichtsverständnisses im Konfessionellen Zeitalter, konkreter im Heidelberger und Groninger universitären Kosmos, dient. Dies ist bisher noch nicht geschehen und soll hier ein erstes Mal anhand der bereits edierten und neu entdeckten Quellen unternommen werden. Nach diesen biografischen Angaben zu Altings Leben und Werk (Kap. 2), dem bewegten Sitz im Leben seiner konfessionsgebundenen Theologie und in dieser Hinsicht performativen Geschichtsschreibung,<sup>34</sup> soll darauf die ihm nachgesagte eigentümliche Originalität<sup>35</sup> anhand zweier kürzerer historischer Kompendien (*Historiae sacrae et profanae compendium*, 1691) als Auftakt expliziert werden (Kap. 3.2). Darauf folgt eine Untersuchung seiner oft zitierten pfälzischen Kirchengeschichte (*Historia Ecclesiae Palatinae*, [1634–1638] 1701), die als regionalgeschichtliche Studie überaus interessante, teilweise noch nicht intensiv untersuchte Details zur Reformationsforschung enthält, ferner das systematische Anliegen Altings bei der Durchdringung der historischen Materie nun deutlicher demonstriert (Kap. 3.3).

34 Vgl. die konzise Einführung zur Historiografie der Frühen Neuzeit (bis 1800) samt Lit. von VÖLKE, *Geschichtsschreibung*, 195–249 u. neuerdings zur reziproken Bedeutung von (nicht nur material verstandenen) ‚Orten‘, ‚Prozessen‘ und ‚Erzählungen‘ für jene, einer Trias die bereits praeter propter auf Hugo von St. Viktor's kleine Weltchronik zurückgreift, die Einleitung von Dens. in: RAU/STUDT, *Geschichte schreiben*, 1–10, bes. 3–5. Instruktiv zur wenig erforschten dezidiert konfessionellen Geschichtsschreibung, die in den materialreichen Standardwerken, wie z. B. Eduard Fueters *Geschichte der neueren Historiographie* (München u. a. 1911) o. a. bereits Franz Xaver von Wegeles *Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus* (München u. a. 1885) als letztlich bloße Vorstufe (oder gar Rückschritt) auf dem Weg zur Reifung einer modernen Geschichtswissenschaft abgetan wird, ist die kompakte Einführung von POHLIG, *Geschichte als Orthodoxie – Geschichte als Häresie*, 50–54. Grundlegend zur nicht nur bei Alting offenbar vorhandenen Interferenz zwischen Theologie und Historie ist die Darlegung des Sachverhaltes, des Einflusses der protestantischen Theologie auf die eigenkonfessionelle Geschichtsschreibung, in: SCHÄUFELE, *Theologie und Historie*, bes. 138–156.

35 So BENRATH in seiner Heidelberger Diss. aus dem Jahre 1963 (*Reformierte Kirchengeschichtsschreibung*, 48).

Als Höhepunkt und Abschluss der Betrachtung seiner historischen, hier nun dogmengeschichtlichen Arbeit wird das Augenmerk auf das Phänomen der *Theologia Historica* (1635) gerichtet (Kap. 4). Die Forschung<sup>36</sup> sieht in den voraufklärerischen Werken des französischen Jesuiten Dionysius Petavius (1583–1652) und des reformierten Schotten Johannes Forbesius à Corse (1593–1648) und seinen *Instructiones Historico-Theologicae de Doctrina Christiana* (1645) Vorläufer der Disziplin, die erst im ausgehenden 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ihre Blütezeit erreichen sollte. Dogmengeschichte als wissenschaftliche Disziplin ist „ein Kind der deutschen Aufklärungszeit“ (Friedrich Loofs) und die damit verbundene drängende Frage nach der Relationalität zwischen Dogma und Geschichte, respektive Offenbarung und Vernunft noch kein Streitobjekt für den reformierten Dogmatiker des 17. Jahrhunderts. Die Frage steht allerdings im Raum, inwieweit Altings frühes dogmengeschichtliches Werk ebenso der Erwähnung verdient, außer und neben den sogenannten Maurinern, Petavius und Forbesius [II.], um nur die häufig genannten Protagonisten zu listen.<sup>37</sup> Altings *Epoche*, diese Begrifflichkeit führt direkt hinein in ein Problemfeld der bevorstehenden Untersuchung, war ohne Frage geprägt von kirchengeschichtlicher Verselbstständigung und einsetzender Entfaltung. Lehrbücher bis hin zu Lehrstühlen, kontroverstheologische Repliken und ganze voluminöse Reihen an Viten und Zeugen für die je eigene historische Darlegung der konfessionellen Beheimatung entstanden im Verlauf des 16. Jahrhunderts bis hinein in das 18. Jahrhundert.<sup>38</sup> Zweck dieser Veranstaltung war aber zunächst die funktionale, weniger problematisierende Vermittlung von angesammeltem, beweiskräftigem Wissen im Dienste eines festgefügtens *corpus doctrinae* oder auch weniger religiös

36 Vgl. nur HAUSCHILD, Art. Dogmengeschichtsschreibung, 116; MAY, Art. Dogmengeschichte, 916 u. Friedrich Loofs in: RE<sup>3</sup> 4, 752–764, bes. 755.

37 In chronologischer Reihenfolge: Dogmatiken, wie die von Wilhelm Gaß (GASS, Geschichte der protestantischen Dogmatik I, 434f) und Alexander Schweizer (SCHWEIZER, Die protestantischen Centraldogmen II, 163.214–216.389.425.430.519) verweisen nur im Zusammenhang mit der Synode zu Dordrecht und in summarischer Form bzgl. der Prädestinationsanschauung nachreformatorischer Theologen auf Altling. LOOFS, Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte, 931–942, bes. 936f weist auf keinen Beitrag Altings hin. RITSCHL, Dogmengeschichte I, 30–32 nennt, wie bereits erwähnt, zwar Altling als Begründer der Idee einer Dogmengeschichte, widmet sich aber nur in aller Kürze den konkreten Vorstellungen, die hiermit verbunden sind. ALTHAUS' Die Prinzipien der deutschen reformierten Dogmatik verweist nicht auf einen dogmengeschichtlichen Beitrag Altings. SEEBERGS Lehrbuch der Dogmengeschichte IV/2, 676–700, bes. 682f erwähnt Altling generell nicht. BEYSLAG, Grundriß der Dogmengeschichte I, 31f erwähnt vor allem die franz. Orden und deren wichtige Beiträge für die Entwicklung der Dogmengeschichtsschreibung. Im Namensregister von HAUSCHILDS Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte II fehlt der Name Altling ebenso gänzlich. Immerhin FILSER, Dogma, Dogmen, Dogmatik, 384 erwähnt ihn „als Wegbereiter der historischen Theologie“ und attestiert ihm Ansätze zur Dogmengeschichtsschreibung (s. a. a. O., 289.384–386).

38 Vgl. immer noch JEDIN, Einleitung in die Kirchengeschichte in: HdK 1, bes. 33–41.

konnotiert eines literarischen Wissensspeichers, den es zunächst zu eruieren und dann zu verteidigen galt.<sup>39</sup> Ein offener, kritischer Diskurs über das allgemein-bekanntes oder eben wiederentdeckte Wissensreservoir war dabei noch nicht ausgeprägt intendiert.

Die Emphase, die für den Umgang der humanistischen Bewegung mit den antiken Texten so charakteristisch ist, wandelte sich zu der vergleichsweise nüchternen und spezialisierten, auf die Sammlung, Emendation und Kritik der antiken Überlieferung konzentrierten Tätigkeit der großen Philologen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts [...]. Und schließlich entstand eine eigenständige, nicht nur auf die schriftliche Überlieferung konzentrierte antiquarische Forschung, deren Bedeutung für die Reform der historischen Methode im 17. und 18. Jahrhundert [nachdrücklich untersucht wurde].<sup>40</sup>

Altings Kontakte im Rahmen seines gelehrten Netzwerkes in diese Richtungen werden innerhalb der Biografie passim aufgezeigt. Vorweg geschickt werden muss allerdings im Hinblick auf dieses kurz skizzierte, neu erwachte und in Altings Fall kirchenhistorische Milieu, dessen behutsam zunehmende Verwissenschaftlichung und Institutionalisierung er mitvorantrieb: Es handelt sich bei der *Theologia Historica* nicht um ein gelehrtes Compendium für den Gelehrten, sondern, wie sein Sohn Jakob Alting schreibt, hat er jene verfasst, „um der akademischen Jugend zu nützen“<sup>41</sup>. Nur etwa ein Fünftel des geplanten Stoffes – die ersten vier Loci („De naturam Theologiae; de verbo Dei, sive de sacram scripturam; de Deo, essentiam uno, trino personis; de decretis Dei in genere, deque praedestinatione divinam in specie“) – hat Alting zu Papier gebracht und wahrscheinlich im Jahre 1635 in Groningen vorgetragen.<sup>42</sup> Dennoch ist es dem Umfang nach auch als unvollendetes Werk seine gewichtigste Schrift. Es hätte

39 Vgl. hierzu die grundlegende Studie von ANTHONY GRAFTON, ‚Defenders of the Text‘: The Traditions of Scholarship in an Age of Science 1450–1800, Harvard University Press, Cambridge/Mass. 1991.

40 ZEDELMAIER, ‚Im Griff der Geschichte‘, 449; vgl. zum zweitgenannten Fachgebiet u. a. die vielfach aufgelegte Pionierarbeit des Althistorikers ARNALDO MOMIGLIANO, *Ancient History and the Antiquarian*, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 13, 1950, 285–315 (in einem Sammelband auch in Dt. erschienen mit weiteren Aufsätzen derart: DERS., *Wege in die Alte Welt*, mit einer Einführung von Karl Christ, übers. von Horst Günther/Klaus Wagenbach, Berlin 1991) u. generell MARKUS VÖLKE, ‚Pyrrhonismus historicus‘ und ‚fides historica‘: Die Entwicklung der deutschen historischen Methodologie unter dem Gesichtspunkt der historischen Skepsis, Frankfurt a.M./Bern/New York 1987, sowie neuerdings die konkludierende Studie von GRAFTON, *What was history?*

41 ALTING, *Theologia Historica*, Praefatio, \*2v („maxime in usum Academicarum iuventutis“). Im Hintergrund steht wohl für den ref. Theologen die mit Friedrich III. neu gestartete Bildungsoffensive, in deren Zentrum das Bemühen um die Jugend zu stehen habe, und zwar anhand des gerade erlassenen HK und seines geistigen Profils (s. SEHLING, *Die evangelischen Kirchenordnungen*, Bd. 14, 335, Vorrede; vgl. auch zu den weiteren Ausgaben des HK die bes. Vorrede in a. a. O., 342f, Anm. 32).

42 ALTING, *Theologia Historica*, 7.

ohne Frage zu seinem Opus magnum werden können. Zwei Aspekten, die in der Forschung bisher herausgehoben wurden, soll dabei insbesondere und bereitwillig nachgegangen werden, zum einen dem immer wiederkehrenden Grundschema, das mit dem Begriffspaar *depravatio* und *reformatio* gekennzeichnet werden kann (Kap. 4.2.1 bis 4.2.4).

[Hiermit] umschreibt der reformierte Historiker das Entstehungsprinzip seiner Kirche. Es erscheint ihm in der Folge als das wichtigste Motiv der Kirchengeschichte des Neuen und Alten Bundes überhaupt. Dasselbe gilt für die Dogmengeschichte: Auch die Dogmen werden immer wieder vom Verfall bedroht, gerettet und gereinigt.<sup>43</sup>

Zum anderen soll der Aspekt betrachtet werden, wie weit die eher indirekte Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der *Theologia Historica* reicht und inwiefern sich Abhängigkeiten bzgl. der Gliederung des dogmengeschichtlichen Stoffes bei Altling nachweisen lassen, womit deren Originalität in Frage gestellt wäre. Der schon erwähnte Georg Horn, ein Schüler Altings zu Groninger Zeiten, mit seiner vielbeachteten und vielfach aufgelegten *Historia Ecclesiastica et Politica* (1. Aufl. 1665), muss hier als Nutznießer des Altling'schen Systems kritisch betrachtet werden. Ebenso aber steht auch Altling selbst mit seinem Periodisierungsversuch auf dem Prüfstand, erschien doch zwei Jahre vor den dogmengeschichtlichen Vorlesungen in Groningen die *Universalis Historiae Ecclesiasticae Medulla* (1633) des Daniel Pareus,<sup>44</sup> ein Enkel des großen und wohlbekannten David Pareus. Ein Werk – präziser eine kurze Schrift für den Schulgebrauch –, in dem Anklänge zur *Theologia Historica* in der Art und Weise der Stoffbehandlung nicht zu leugnen sind (Kap. 4.3).

Fällt der Blick noch einmal auf seine Vita, die zutiefst das Verwobensein mit den kirchen- und reichspolitischen Entwicklungen an der Schwelle zur Neuzeit demonstriert, so erhalten die analysierten Werke ihren geistigen und existenziellen Rahmen. Am Ende von Heinrich Altings Ausbildung in Herborn wurde er zum Präzeptor dreier Wetterauer Grafen ernannt, die er auf ihrer Studienreise nach Sedan begleitete. Dort traf er auf den jungen Pfalzgraf Friedrich, den späteren Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, dessen religiöse und historische Bildung Altling nun übernahm. Früh mit praktisch-theologischen Aufgaben vertraut, widmete er sich zeitlebens nicht nur der theologischen Theoriebildung, sondern auch der kirchlichen Praxis (als Revisor der *Statenvertaling*, Ältester der Gemeinde, Kollektenverwalter usw.). Nach Jan Remmers Weerda etwas anachronistischer Formulierung verstand Altling die Praktische Theologie als selbstständige Disziplin.<sup>45</sup> Eine genauere Verhältnisbestimmung ist sicher reiz-

43 BENRATH, Reformierte Kirchengeschichtsschreibung, 72.

44 Vgl. neuerdings SELDERHUIS, Frieden aus Heidelberg, 238–249 u. KÜHLMANN, Die deutschen Humanisten I/2, 883 (Biogramm u. Werkverzeichnis).

45 WEERDA, Altling, 294.